

Predigt am Drittlezten Sonntag im Kirchenjahr, 8. November 2020

Text: 1. Thessalonicher 5, 1 – 11

Gnade sie mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und den Herrn Jesus Christus,

Kein Weltuntergang! Damit trösten wir uns manchmal, wenn wir einen Fehler gemacht haben, wenn wir uns in einem Menschen getäuscht haben, wenn die Dinge mal nicht so laufen wie geplant. Das ist kein Weltuntergang! Sagten wir unseren Kindern nach der versemmelten Matheklatur, oder als die Freundin Schluss gemacht hatte und der Jammer groß war. Kein Weltuntergang, wenn wir jetzt in der Pandemie den lang ersehnten Urlaub nicht antreten können oder wir Weihnachten vielleicht ganz anders begehen werden als wir es gewöhnt sind.

Weltuntergang – für uns nur noch so eine Redewendung, nicht, womit wir wirklich rechnen. Dass wir Menschen dabei sind, die Erde zu Grunde zu richten, Umwelt und Klima kaputtzumachen und damit auch unsere eigenen Lebensgrundlagen zerstören, das ist sehr wohl vorstellbar. Aber auch davon würde die Welt ja nicht untergehen. Die Erde würde sich ohne uns weiter um die Sonne drehen.

Für die ersten Christen vor 2000 Jahren dagegen war der Weltuntergang eine sehr konkrete Vorstellung. Sie lebten in der Naherwartung und rechneten fest damit, dass sie die Wiederkunft Jesu

erleben würden, dass der jüngste Tag noch zu ihren Lebzeiten hereinbrechen würde. Darüber waren die Jahre ins Land gegangen, passiert war nichts, nur dass einige schon gestorben waren.

Wie sollte man damit umgehen? Hat Jesus sie vergessen? Hat er nicht Wort gehalten? Oder hatten sie da etwas falsch verstanden?

Mit diesen Fragen setzt sich der Apostel Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Thessaloniki auseinander.

Nein, ihr habt euch nicht geirrt und Jesus hat uns auch nicht vergessen. Er wird wiederkommen, ganz gewiss.

Bis dahin ist es an euch, in seinem Sinne zu wirken – nicht auf das Ende und den Untergang zu warten, sondern mit ihm die Erde zu verwandeln. Oder wir es eben gehört haben: Wagen, auf Jesu Wegen zu gehen. ...

*1 Von den Zeiten aber und Stunden, Brüder und Schwestern, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; 2 denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. 3 Wenn sie sagen: »Friede und Sicherheit«, dann überfällt sie schnell das Verderben wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entrinnen. 4 Ihr aber seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. 5 Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des*

*Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. 6 So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein. 7 Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da betrunken sind, die sind des Nachts betrunken. 8 Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. 9 Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesus Christus, 10 der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben. 11 Darum tröstet euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.*

Liebe Gemeinde,

... wie ein Dieb in der Nacht, plötzlich und unerwartet, wenn sie sich sicherfühlen, auf dem Gipfel der Macht, dann ist der Absturz nicht weit und ihr Untergang nur noch eine Frage der Zeit. Gemeint sind die Mächtigen dieser Welt, die die Völker knechten und unterdrücken. Und darunter hatten auch die ersten Christen zu leiden. Auch Paulus wurde wegen seines Glaubens verfolgt, eingesperrt, gefoltert. Aber er weiß: Das alles hat seine Zeit. Die, die uns das antun haben ihre Zeit und die läuft ab. Sie werden nicht bleiben!

Morgen ist der 9. November – ein historisches Datum: Vor 31 Jahren fiel die Mauer, die unser Land und vor allem die Menschen trennte. Sie fiel buchstäblich über Nacht. Das Ende der SED Diktatur, von Bespitzelung, Anfeindung und Schikane kam wie ein Dieb in der Nacht.

1989, wenige Tage vor dem Fall der Mauer waren wir mit einer Gemeindegruppe zu Besuch in der damaligen Partnergemeinde in Ostberlin. Der 40. Jahrestag der DDR war gerade mit viel Pomp gefeiert worden. Honecker hatte getönt, die Mauer werde auch in 100 Jahren noch stehen. Da saßen wir nun im Gemeindehaus – Ost und West – und diskutierten die Lage. Niemand rechnete zu dem Zeitpunkt mit einem baldigen Ende der DDR. Und dann geschah es. Nie werde ich es vergessen, wie die Frau des Pfarrers sich plötzlich von ihrem Platz erhob, wie eine Prophetin, anders kann man es nicht bezeichnen: „Freunde“, rief sie in die Versammlung hinein: „Freunde, es ist aus mit ihnen! Die da oben haben ihre Zeit gehabt, und jetzt ist es aus mit ihnen. 40 Jahre sind eine biblische Zahl. Vierzig Jahre war das Volk Israel in der Wüste – 40 Jahre haben die hier mit uns gemacht, was sie wollten, haben uns geknechtet, aber damit ist jetzt Schluss. Glaube es mir, Freunde: Es ist aus mit ihnen!“

Das sagte sie, obwohl sie wusste, dass da im Saal auch Stasi-Leute saßen. Doch die haben ihr

nichts mehr getan, denn vier Tage später war es tatsächlich aus mit ihnen, an jenem 9. November, dem Anfang vom Ende der Mauer.

Das Interessante übrigens: als wir die Frau später darauf ansprachen, konnte sie sich nicht daran erinnern.

Kerzen und Gebete, Gottesdienste, friedliche Demonstrationen waren vorausgegangen, ohne Gewalt und ohne Blutvergießen stürzte der Stasi-staat in sich zusammen. Für mich bis heute ein unfassbares Wunder!

Keine Gebete und Kerzen gab es 51 Jahre zuvor an jenem 9. November, als die Synagogen in Flammen aufgingen, jüdische Geschäfte zerstört und geplündert wurde, 1938 in der Reichspogromnacht. Bald darauf auch die Menschen in die Vernichtungslager abtransportiert wurden. Noch bittere 7 Jahre sollte es dauern. Dann war es aus mit ihnen, aber sie hatten ein ganzes Land, ja einen ganzen Kontinent mit in den Abgrund gerissen.

Damals hatten die Kirchen, die Christen weithin geschwiegen, hatten es geschehen lassen oder gehörten sogar zu den Mitläufern – ein ganz trübes Kapitel der Kirchengeschichte. Während so viele mitmarschierten, trunken und besoffen von einer menschenverachtenden Propaganda, gab nur ganz wenige, die für die jüdischen Mitbürger

aufgestanden sind: Dietrich Bonhoeffer ist einer von ihnen und er bezahlte dafür mit seinem Leben.

Um so unfassbarer, dass es wieder Leute gibt, die den Holocaust leugnen, das sogenannte 3. Reich verherrlichen, dass Neonazis durch unsere Städte marschieren und ihre Netzwerke ausbauen, dass antisemitische Übergriffe fast zum Alltag auf unseren Straßen gehören.

So gilt die Mahnung der Bibel auch uns, der Kirche, heute: Seid nüchtern und wachsam. Steht auf und erhebt Eure Stimme für die, die keine Stimme haben, die Gewalt leiden.

Dazu hat euch Christus ausgerüstet, nicht mit Waffen, sondern *mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.*

Glaube, Hoffnung, Liebe ist das, was bleibt und was am Ende stärker ist als alles, stärker sogar als der Tod. Dafür ist Jesus gestorben und auferstanden. Und wir dürfen schon jetzt aus der Kraft seiner Auferstehung leben.

Wachsam und nüchtern, das meint eben auch: Tut das, was jetzt dran ist, seid da, wo ihr jetzt gebraucht werdet. Ihr müsst nicht bis zum jüngsten Tag warten, denn Christus ist längst da, wo ihr Liebe übt und menschlich handelt. In diesem Sinn

schließt unser Abschnitt mit warmen, wunderbaren Worten:

*Darum tröstet euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.*

So einfach ist das. Am Ende wird gar nichts großes, gar nichts unmögliches von uns verlangt. Nur dies: Trösten und einander aufbauen. Und dazu haben wir täglich duzendfach Gelegenheit. Einander wahrnehmen und annehmen, mitfühlen, beistehen, helfen, auf einander zugehen, dem anderen ein gutes Wort gönnen, einen Gruß schicken oder einfach mal anrufen - Sich gegenseitig Mut machen und aufbauen. Wie wichtig ist das in diesen Zeiten, in denen wir Abstand halten müssen, dass wir aneinander denken und es einander sagen, nicht nur: „Bleib gesund“, sondern einfach mal: „Ich denke an dich!“

Wir müssen nicht die Welt retten, aber wir können sie ein wenig heller machen. Und dann ist ganz nah bei uns, und wir sind ganz nah bei ihm, der selber Licht und Leben für uns alle ist. Denn: Unser Licht heißt Christus.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.